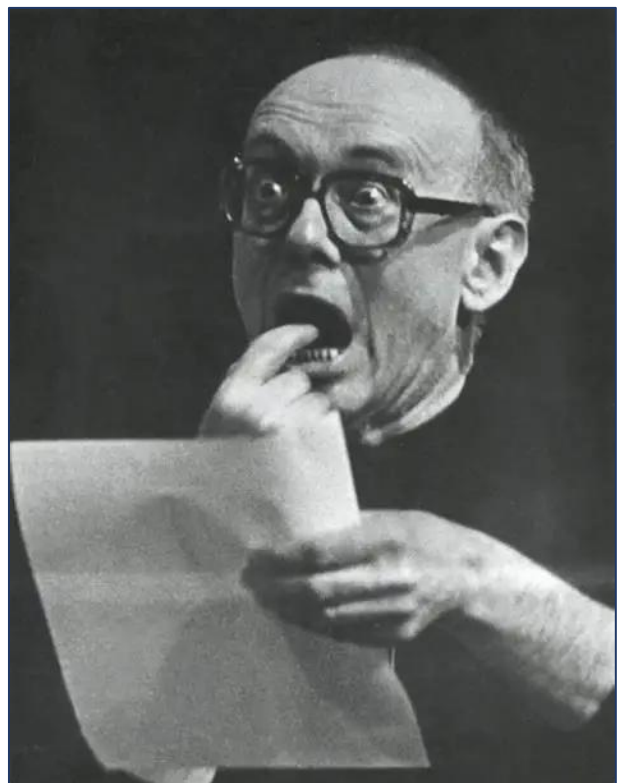
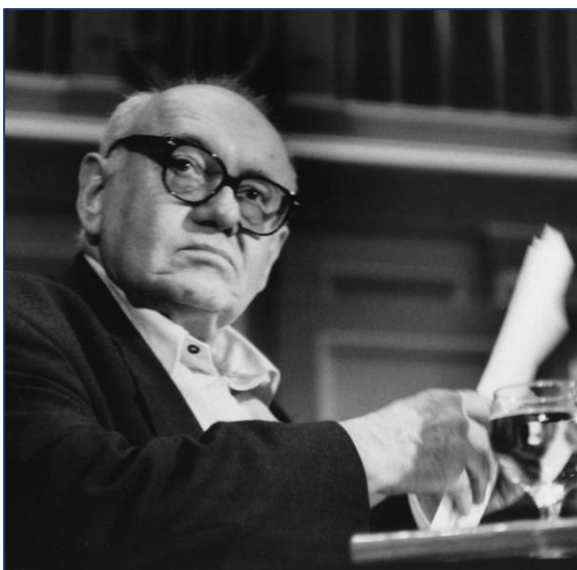


## ERNST JANDL, RILKES SCHUH MATERIALIEN



Der österreichische Schriftsteller und Dichter Ernst Jandl (aufgenommen 1978)



## Inhaltsverzeichnis

|                                                                           |   |
|---------------------------------------------------------------------------|---|
| Ernst Jandl: rilkes schuh .....                                           | 3 |
| 1. Der Ausgangspunkt: „Rilkes Schuh“ .....                                | 3 |
| 2. Die geniale Pointe: Die Banalität wird zur „Erkenntnis“ .....          | 3 |
| 3. Die zweite Strophe: Steigerung durch Wiederholung .....                | 4 |
| 4. „rilke in schuhen“ – der Mensch verschwindet hinter der Kategorie..... | 4 |
| 5. Die letzte Strophe ist die eigentliche Pointe .....                    | 4 |
| 6. Warum ist das komisch? .....                                           | 5 |
| 7. Aber: Jandl macht sich nicht einfach über Rilke lustig .....           | 5 |
| 8. Die Kleinschreibung ist dabei keineswegs nebensächlich.....            | 5 |
| 9. Und hier liegt die tiefere Beziehung zu Rilke.....                     | 6 |
| 10. Das Gedicht handelt letztlich von Literatur .....                     | 6 |



## Ernst Jandl: rilkes schuh

Ernst Jandls Gedicht „**rilkes schuh**“ ist besonders interessant, weil Jandl hier nicht einfach Rainer Maria Rilke parodiert, sondern den **Mechanismus der literarischen Verehrung** selbst vorführt.

Das Gedicht gehört zum Zyklus „**der gewöhnliche rilke**“, der 1975 entstand. Der Zyklus umfasst 17 kurze Gedichte und stellt Rilke nicht als den entrückten, bedeutungsschweren Dichter dar, sondern als einen Menschen des ganz gewöhnlichen Alltags.

### Der Text

*rilkes schuh  
war einer  
von zweien*

*jeder schuh rilkes  
war einer  
von zweien*

*rilke in schuhen  
trug immer  
zwei*

*wade an wade  
stand rilke  
aus den beiden schuhen heraus*

Schon beim ersten Lesen ist die Komik offensichtlich: **Jandl teilt eine völlig banale Tatsache in Verse auf und behandelt sie dadurch, als wäre sie eine bedeutende dichterische Erkenntnis.**

### 1. Der Ausgangspunkt: „Rilkes Schuh“

Der Titel klingt zunächst bedeutungsvoll. „**rilkes schuh**“ könnte bei einem Dichter wie Rilke geradezu die Erwartung wecken, dass der Gegenstand eine tiefere symbolische Bedeutung besitzt. Bei Rilke selbst werden Dinge häufig zu Gegenständen intensiver Wahrnehmung. Man denke etwa an seine berühmte Dingpoetik: Der Gegenstand soll nicht bloß bezeichnet, sondern in seiner besonderen Existenz erfasst werden.

Jandl tut nun so, als müsse auch **Rilkes Schuh** einer solchen poetischen Betrachtung unterzogen werden. Und was stellt sich heraus? „*war einer / von zweien*“ Das ist alles. Der Schuh ist **ein Schuh von zwei Schuhen**. Damit beginnt die Demontage des literarischen Bedeutungsanspruchs.

### 2. Die geniale Pointe: Die Banalität wird zur „Erkenntnis“

Jandl könnte schlicht schreiben: **Rilke hatte zwei Schuhe**. Aber gerade das tut er nicht. Er zerlegt die Aussage:

*rilkes schuh  
war einer  
von zweien*

Dadurch entsteht ein merkwürdiger Effekt. Eine Aussage, die inhaltlich völlig selbstverständlich ist, bekommt durch die **Versform** den Anschein einer poetischen oder philosophischen Feststellung. Das ist ein zentraler Jandl-Effekt: **Die Form behauptet Bedeutung, während der Inhalt Bedeutung verweigert.** Man könnte es zugespitzt so formulieren: Jandl erzeugt die Aura des bedeutenden Gedichts aus einer völlig unbedeutenden Aussage. Und genau dadurch wird die Aura des „großen Dichters Rilke“ komisch.

### 3. Die zweite Strophe: Steigerung durch Wiederholung

Dann folgt:

*jeder schuh rilkes  
war einer  
von zweien*

Eigentlich wurde nichts Neues gesagt. Der erste Vers besagte bereits, dass Rilkes Schuh einer von zweien war. Jetzt wird dieselbe Information nur noch einmal umgestellt: „**rilkes schuh**“ → „**jeder schuh rilkes**“. Die Wiederholung erzeugt aber den Eindruck einer wissenschaftlichen Präzisierung. Fast könnte man meinen, Jandl betreibe eine kleine **Rilke-Forschung**:

- Untersuchung von Rilkes Schuh
- Feststellung: einer von zweien
- Präzisierung: jeder Schuh Rilkes war einer von zweien

Das ist eine herrliche Parodie auf den wissenschaftlichen und biographischen Umgang mit großen Dichtern: Selbst die **trivialsten Lebensumstände** können zum Gegenstand gelehrter Betrachtung werden.

### 4. „rilke in schuhen“ – der Mensch verschwindet hinter der Kategorie

Besonders schön ist die dritte Strophe:

*rilke in schuhen  
trug immer  
zwei*

Hier wird aus dem konkreten Gegenstand eine allgemeine Aussage. **Rilke in Schuhen trug immer zwei.** Das klingt beinahe wie ein anthropologischer Lehrsatz. Jandl macht aus Rilke ein Untersuchungsobjekt. Nicht: Rilke schrieb Gedichte. Nicht: Rilke liebte Dinge. Nicht: Rilke hatte eine bestimmte poetische Auffassung. Sondern: **Rilke trug zwei Schuhe.** Das ist die radikale **Entmythologisierung des Dichters.**

### 5. Die letzte Strophe ist die eigentliche Pointe

Dann:

*wade an wade  
stand rilke  
aus den beiden schuhen heraus*

Hier wird das Bild körperlich. Rilke steht in seinen beiden Schuhen; seine Waden befinden sich gewissermaßen „**Wade an Wade**“ darüber. Aber auch diese scheinbare Präzisierung ist absurd. Denn Jandl beschreibt etwas, das wir normalerweise überhaupt nicht wahrnehmen: **Der Mensch ragt aus seinen Schuhen heraus**. Die Formulierung „*aus den beiden schuhen heraus*“ macht aus dem normalen Verhältnis von Fuß, Schuh und Körper beinahe ein groteskes physisches Phänomen.

## 6. Warum ist das komisch?

Die Komik entsteht aus einem **Missverhältnis von Gegenstand und sprachlicher Behandlung**.

| Gegenstand   | Behandlung                     |
|--------------|--------------------------------|
| zwei Schuhe  | wie eine bedeutende Erkenntnis |
| Rilkes Füße  | wie ein Forschungsgegenstand   |
| Rilkes Waden | wie ein poetisches Bild        |
| Banalität    | wie hohe Literatur             |

Genau diese Diskrepanz untersucht auch die Jandl-Forschung: Der Zyklus unterläuft den „**Genie-Kult**“ um Rilke, indem er den berühmten Dichter mit banalen Aussagen verbindet.

## 7. Aber: Jandl macht sich nicht einfach über Rilke lustig

Das ist meines Erachtens der entscheidende Punkt. Man könnte das Gedicht vorschnell als **Rilke-Parodie** bezeichnen. Die Forschung ist hier vorsichtiger: Es geht nicht nur um eine Parodie von Rilkes Stil, sondern um eine Auseinandersetzung mit dem **kulturellen Status Rilkes**. Jandl fragt gewissermaßen: **Warum wird ein Satz bedeutungsvoll, nur weil „Rilke“ darin vorkommt?** Das wird im Zyklus immer wieder demonstriert. Jandl schreibt etwa über Rilkes Atmen:

*rilke  
atmete  
pausenlos*

Auch das ist selbstverständlich wahr. Aber durch die Nennung „Rilke“ bekommt die banale Aussage plötzlich den Anschein eines literarischen Ereignisses. Helmut Heißenbüttel hat genau diesen Mechanismus hervorgehoben: Sprachliche Äußerungen, die an sich kaum von gewöhnlichen Aussagen unterschieden werden, werden allein durch den Zusatz „**Rilke**“ besonders.

## 8. Die Kleinschreibung ist dabei keineswegs nebensächlich

Jandl schreibt konsequent: „*rilkes schuh*“ und nicht: „Rilkes Schuh“. Das hat mehrere Wirkungen. Erstens wird „*rilke*“ zu einem gewöhnlichen Wort innerhalb des Sprachmaterials. Der Eigenname verliert seine Aura. **Rilke wird zum Bestandteil eines sprachlichen Experiments**. Zweitens entspricht die Kleinschreibung Jandls genereller poetischer Praxis: Die traditionelle Hierarchie der Sprache wird aufgehoben. Ein berühmter Dichtername steht typographisch auf derselben Ebene wie:

schuh  
wade  
zwei

Damit wird der große Dichter geradezu „entthront“.

## 9. Und hier liegt die tiefere Beziehung zu Rilke

Das Gedicht ist besonders schön, wenn man es gegen Rilkes eigene Poetik liest. Rilke wollte den Dingen eine besondere Aufmerksamkeit schenken. In seiner berühmten **Dingpoetik** wird der Gegenstand nicht als bloße Alltagssache behandelt. Der Dichter versucht, ihn in seiner Eigenart wahrzunehmen und sprachlich zu verwandeln.

Jandl macht nun etwas sehr Raffiniertes: **Er nimmt ebenfalls einen Gegenstand – den Schuh –, verweigert ihm aber jede symbolische Aufladung.** Der Schuh bedeutet nichts. Er ist: **ein Schuh.** Und davon gibt es: **zwei.** Damit könnte man sagen: **Jandl nimmt Rilkes Dingpoetik beim Wort – und entzieht ihr anschließend die Bedeutung.** Das ist weit interessanter als eine bloße Parodie.

## 10. Das Gedicht handelt letztlich von Literatur

Deshalb würde ich „rilkes schuh“ auf einer zweiten Ebene als **metapoetisches Gedicht** lesen. Es geht scheinbar um Rilkes Schuhe. In Wirklichkeit geht es um die Frage: **Wie entsteht literarische Bedeutung?** Jandl demonstriert:

1. Man nimmt einen Gegenstand.
2. Man nennt den berühmten Namen „Rilke“.
3. Man zerlegt eine banale Aussage in Verse.
4. Man wiederholt sie.
5. Man gibt ihr eine scheinbar poetische Form.
6. Schon entsteht der Eindruck von Bedeutung.

Das Gedicht entlarvt damit auch die **Erwartung des Lesers**, überall nach tiefer Bedeutung zu suchen. Und darin steckt Jandls Witz: **Der Leser sucht verzweifelt nach der symbolischen Bedeutung des Schuhs – und Jandl sagt ihm letztlich: Es ist einfach einer von zweien.**

In „rilkes schuh“ demontiert Ernst Jandl den Rilke-Mythos, indem er die poetische Bedeutungsproduktion auf eine banale Aussage über den Körper und seine Bekleidung zurückführt. Die scheinbare Bedeutungstiefe des Gedichts entsteht nicht aus seinem Gegenstand, sondern allein aus dessen sprachlicher Inszenierung. Gerade dadurch wird die Autorität des großen Dichternamens Rilke sichtbar – und zugleich komisch unterlaufen.

Und noch einen Schritt weiter: **Jandl macht hier aus Rilke einen „gewöhnlichen Menschen“, aber er macht zugleich aus der Banalität selbst wieder ein Gedicht.** Das ist die eigentliche Dialektik des Textes: **Er zerstört die hohe Poesie – und erzeugt dabei eine neue Poesie der Banalität.**

Das lässt sich sehr schön mit deinem vorherigen Interesse an Rilkes „Malte Laurids Brigge“ verbinden: Dort versucht Rilke, selbst das scheinbar Alltägliche und Unscheinbare in eine existentielle Wahrnehmung zu überführen. Jandl dreht diesen Vorgang gewissermaßen um: **Er nimmt das Bedeutsame und macht daraus das Alltägliche.**